

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 2.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 2.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 2.
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Barmonatzeit kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.
Subserie
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dauba & Co.

Billig-Abonnements-Voraus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Bertrag franco erbeten werden.

Nr. 280. Hermannstadt, Freitag den 2. December 1904. 120. Jahrgang.

Zum 25-jährigen Stiftungsfest des Männerchors „Germania“.

Nur einseitig würden wir die Thätigkeit des Vereines zum Ausdruck bringen, wollten wir nur dessen gedenken, was er in gesanglicher Beziehung in den fünfundsiebzig Jahren seines Bestandes geleistet hat. Allen Richtungen allerdings, in denen er erfolgreich gewirkt, können wir schon des beschränkten Raumes wegen nicht gerecht werden; da muß man schon nach der vom Vorstand M. Lani und Schriftführer Fr. Schuster geschaffenen, vortrefflichen „Festschrift zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des Vereines „Männerchor Germania“ greifen. . . . Neben die Pflege des deutschen Männergesanges hat sich der Verein als zweite Aufgabe die Pflege edler Geselligkeit gestellt. Wir sind der Ansicht, daß er auch diese in glücklicher Weise gelöst hat. Mit berechtigtem Stolz kann er von sich sagen, daß er schon in den ersten Jahren seines Bestehens der Mittelpunkt edler Geselligkeit in Hermannstadt gewesen ist. Es hat keinen hervorragenden Fremden deutscher Zunge gegeben, der, an einem Donnerstag-Abend in Hermannstadt weilend, nicht zur „Germania“-Probe oder nach dieser zu gemütlicher Unterhaltung mit der „Germania“ sich zusammen gefunden hätte. Insbesondere sind darreisende Künstler — wir erinnern hier nur an Jordan, Lewinsky, Linde — stets gerne in ihrer Mitte erschienen. Aber auch die Mitglieder unserer geistlichen und weltlichen Körperschaften, unserer Landeskirche, unserer Universität haben an den Donnerstag-Abenden freundliche Aufnahme gefunden. Die musikalischen Darbietungen an solchen Abenden wuchsen sich oft zu kleinen Concerten heraus, an denen Jeder seine Freude haben konnte und auch wirklich hatte. Kam dann noch die „Aneip-Beitungen“ dazu mit ihrem köstlichen, überprudelnden Witz, oder humoristische Darbietungen eines Topolowicz, oder eines anderen der vielen humorbegabten Mitglieder des Vereines, so war es nicht zu verwundern, daß die Uhr zu Zeiten auch weniger schlug, wenn man heimwärts ging.

Als aber die „Germania“ an Jahren älter wurde, da genügten die Donnerstag-Abende schon des Raumes wegen nicht mehr. Der erfinderiische Geist eines Mitgliedes kam auf den Gedanken, es müßten besondere Abende geschaffen werden, an denen die Mitglieder mit ihren Angehörigen und denen, die sich gerne diesen anschließen, teilnehmen könnten. So entstanden die „Familien-Abende“. Ueber den schwarzen Punkt, in den dieser Gedanke getroffen hat, ein Wort zu verlieren, ist nicht notwendig. Jeder, der nur halbwegs mit dem Verein in Verbindung steht, weiß, mit welcher Freude man diesen Abenden in den Kreisen, die daran teilnehmen, entgegenfieht.

So war und so ist der Verein daheim. Doch

„Heller Mut der freien Seele
und die freudige Liebesliebe,
Lebenslust und Lebensdrang“

trieb ihn auch über die Grenzen der engeren Heimat, zu Sängersfahrten und zu den großen deutschen Sängerbundesfesten nach Wien und Graz. Diese Fahrten haben für Alle, die an ihnen teilgenommen, einen kräftigen und belebenden Einfluß gehabt. Sie haben Freundschaft zwischen

den Einzelnen und Freundschaft zwischen Verein und Verein geschaffen. Insbesondere sind die Bande zwischen der „Germania“ und dem Musikverein in Schäßburg geknüpft, dann immer enger geworden und bis auf den heutigen Tag in ungetrühter Herzlichkeit geblieben. Aber auch mit dem Auslande trat der Verein in nähere und nächste Berührung durch die großen Sängerbundesfeste. Der besonders herzliche Bund, den die „Germania“ in Wien mit dem „Troppauer Männer-Gesangverein“ schloß, hatte sogar zur Folge, daß eine ganz erhebliche Mitgliederzahl des Letzteren nach Hermannstadt kam, um hier mit den neuen Freunden Wort und Lied zu tauschen.

Von dem Grazer Sängerbundesfeste aber konnte der Verein mit Recht von sich sagen, er habe bei den Proben und Aufführungen wohl vorbereitet jedem Winke der Festdirigenten folgen können, öfters sogar einzelne schwerfällige Sängerguppen in seiner unmittelbaren Nähe zu richtiger Wiedergabe der gestellten Aufgabe mitzureißen und somit trotz seiner geringen Anzahl auf dem ihm zugewiesenen Posten thätigst zum Gelingen der seltenen Gesamtleistung ein bescheidenes Scherlein beizutragen vermocht.

Daß die „Germania“ auch in Graz die denkbar freundlichste Aufnahme gefunden, soll hier nur nebenbei erwähnt werden. Der akademische Turnverein hatte sie in seinen Clubräumen aufgenommen. Ob in der Stadt selbst, ob in der herrlich anziehenden Nähe oder ferne der Grazer Umgegend, überall stand dem Verein Rath und That, Geist, Herz, Humor, Leitung und Hilfe dieser jeglichen die ganze Grazer Liebesswürdigkeit in sich verkörpernden Schaar seiner Gastgeber fröhlich und unerhöplich zur Seite.

Die glänzenden, auch materiell bedeutenden Erfolge des Vereines haben es ihm ermöglicht, bald nach seiner Gründung zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken reichlich sein Scherlein beizutragen. Nicht weniger als 10.236 Kr. hat er hierfür verausgabt. Das ist gewiß auch ein Erfolg!

Daß aber der Verein nicht der Ansicht ist, nach dieser Richtung sich genug gethan zu haben, beweist die von ihm anlässlich seines fünfundsiebzigjährigen Jubiläums zu wohltätigen Zwecken in's Leben gerufene „Germania-Stiftung“. Die Zinsen sollen alle drei Jahre zur Förderung und Unterstützung von Hermannstädter gemeinnützigen und culturellen Interessen und Bestrebungen verteilt werden. Am 2. September d. J. hat die Stiftung bereits die Höhe von 4744 Kr. 79 H. erreicht. Der Verein hat damit dem in ihm lebenden, auf das Ideale gerichteten Sinn ein dauerndes und nachahmenswertes Denkmal geschaffen.

Daß es in der „Germania“ auch in der Zukunft so bleiben wird, daß der auf das Schöne und Gute gerichtete Sinn in seinen Mitgliedern und in denen, die zur Leitung des Vereines berufen sind, niemals fehlen wird, dessen sind wir sicher. Hat doch der Verein gerade in der Wahl seiner Vorstände ein ganz besonderes Glück gehabt. Mit welcher Hingabe diese (Frühbeck, Brandisch, Lani) der Aufgabe sich gewidmet haben, die der Verein ihnen aufgetragen, weiß voll und ganz allerdings nur der zu würdigen, der in engerer Verbindung mit ihm gestanden ist. Mit welcher feinem Tacte diese Leitung stets vorgegangen ist, davon zeugt gewiß auch die Thatfache, daß während der langen Reihe von fünfundsiebzig Jahren nie ein ernsteres Zerwürfniß in der „Germania“ ausgetaucht ist.

Wir aber wünschen ihr an ihrem Festtage mit den Worten des Schäßburger Dichters, die er bei ihrem ersten Besuche in Schäßburg an sie richtete:

„Daß die Treue nicht wanket, die Lebenslust bleibe,
Nicht matt wird der Mut freier Seelen,
Wie immer die Willfür ihr Spiel mit Euch treibt,
Soch Euren langjünglichen Rehlen,
Soch Dir, „Germania“!“

Deutschland, England und Rußland.

London, 29. November.
In der Zeitschrift „Nineteenth Century“ veröffentlicht Washford ein Interview mit dem Reichskanzler Grafen Bülow hinsichtlich dessen politischen Ansichten über die deutsch-englischen Beziehungen.
Der Reichskanzler jagte unter anderem in Bezug auf die englische Presse, daß ein Theil der bedeutenden englischen Journalisten deutschfeindlich beeinflusst zu sein scheinen, was er aufrichtig bedauere. Es macht den Eindruck, als wenn eine gewisse Schule und ein gewisses englisches Publicum den Zeitungsstreit gegen Deutschland als Lebensaufgabe betrachten. Den beiderseitigen Interessen werde aber durch die Befestigung der Mißstimmung sicherlich besser gedient, als durch Erregung derselben. Er freue sich jedoch, zu sehen, daß eine Gegenströmung gegen die Verleumdung begonnen hat und eine Anzahl englischer Blätter in der letzten Zeit den Ton der Verbissenheit, der so irritierend gewesen sei, aufgebe. Graf Bülow kommt dann auf die Behauptung zu sprechen, Deutschland habe versucht, das Tibet-Abkommen zu verhindern. Er sei überzeugt, daß man in England heute wisse, daß die Meldung des Correspondenten der „Times“ unbegründet sei. Er fügte hinzu: Ich erwünschte Sie, officiell festzustellen, daß Baron Mummich nicht in diese Frage eingemischt hat und daß sich jede andere Darstellung als Erfindung charakterisirt.

Der Reichskanzler sprach sodann vom Verhältnisse Deutschlands zu Rußland. Die Behauptung, die baltische Flotte sei durch deutsche Warnungen nervös gemacht worden, habe in England ebenfalls erittert. Befürchtungen wegen der Sicherheit der Flotte hatte man in officiellen russischen Kreisen bereits vor ihrer Abfahrt. Schon im August habe die russische Regierung die Aufmerksamkeit Deutschlands auf die Möglichkeit eines Angriffes vom deutschen Boden aus gelenkt. Deutschlands Pflicht als neutraler Staat sei es gewesen, Maßnahmen zur Verhinderung eines solchen Angriffes zu treffen. Deshalb ertheilte man den deutschen See- und Hafenbehörden diesbezügliche Weisungen. Dasselbe that auch Dänemark. Graf Bülow betonte dabei ausdrücklich, daß Deutschland nicht darauf ausgehe, Unfrieden zwischen England und Rußland zu stiften, weder in Asien, noch in Europa. Deutschland wünsche keinen Zusammenstoß beider Mächte. Deutschlands Interesse zwingt es, darauf bedacht zu sein, einen solchen Zusammenstoß zu verhindern. Niemand könne sagen, wie weit ein derartiger Krieg um sich greifen würde. Mit einer derartigen Brandfackel dürfe Deutschland mit Rücksicht auf seine eigene Ruhe nicht spielen. Deshalb arbeite Deutschland auf die Verengung des augenblicklichen Krieges. Die Neutralität Chinas sei Deutschland in erster Linie zu verdanken. Wenn die englischen Journalisten das gute Einvernehmen zwischen England und Rußland befürworten, habe Deutschland nichts dagegen, besonders, wenn damit der Sache des Friedens gedient wird. Aber wenn Deutschland ein solches Einvernehmen bemerkthellig, dann erlöse der Aufschrei in England, daß Deutschland ein Bündniß gegen England schmiede. Deutschland habe kein Specialabkommen mit Rußland, aber es wünsche, mit seinem östlichen Nachbar in Frieden zu leben. Er (Graf Bülow) würde seine Pflicht nicht erfüllen, wenn diese Freundschaft nicht gepflegt würde. Ein Blick auf die Karte

Feuilleton.

Jrrlicht.

Novelle von G. Wild.
(8. Fortsetzung.)

„Nein, nein — wo lebt Herr von Wilden?“ meinte Theodor, nur um etwas zu sagen.
„An R., er ist schon lange Wittwer und hat nur eine einzige Tochter. Meine Cousine Erna kam als Kind einige Mal nach Hahnstein, dann später, als ihre Mutter starb, seltener — Onkel Wilden ist solch' ein eigener Mann, er erlaubt es ihr, glaube ich, nicht. Wir that es sehr leid — denn ich hatte die Cousine sehr gern, sie war so lebhaft und übermüthig,“ sagte Stella.
„Und sind Sie nie mehr mit ihr zusammengekommen, wissen Sie nicht, wo sie ist?“ fragte Hans, ohne aufzusehen. Es war das erste Mal, daß er sprach seit seiner ersten Frage.
„Sie wird wohl wieder mit Tante Solden auf Reisen sein, wie gewöhnlich im Sommer. Aber ich weiß nicht, wo sie zur Zeit ist und höre niemals etwas von ihr. Ich möchte sie gerne wieder einmal sehen.“
„Nun, und könnten Sie da nicht Ihren Vater fragen?“ Der wird doch genau von ihr wissen — denn ich hörte — das heißt ich glaube — verzeihen Sie, Stella, wenn ich indiscret bin — er sei mit Fräulein von Wilden verlobt —“ Hans stockte, da Stella ihn mit großen Augen ansah und rief: „Wirklich? Davon habe ich nie etwas vernommen! Unmöglich! Er ist so finster und ernst und Erna so lebenslustig. Nein, nein, Sie werden sich irren, davon müßte ich doch wissen, die Großeltern haben nie darüber gesprochen.“
„Dawohl, ich muß mich irren, Stella, gewiß!“ sagte Hans, indem er aufstand. Sein Gesicht war roth, seine Augen leuchteten, er setzte sich an das Clavier und spielte und phantastete. — Es dünkte Stella,

die ihm andächtig zuhörte, er hätte noch nie so schön, so hinreißend gespielt, sie träumte sich die herrlichsten Phantasien aus den jubelnden Tönen, den jauchzenden Klängen, die unter seinen Händen hervorquollen und doch hörte sie nicht den wahren Jubelgesang heraus, der „Erna! Erna!“ hieß und wußte nichts von dem plötzlichen Hoffnungsstrahl in des jungen Mannes Herzen, den ihr Worte, ihr Absegnen des Verlobnisses thörichterweise wachgerufen hatten!
„Hans hat mir heute zu denken gegeben, Carla,“ sagte Theodor später allein zu seiner Frau, als sie über das Thema redeten, „ich dachte immer, die Schwärmerei sei vorüber, aber er war ganz verändert, als er von ihr redete und erfuhr, daß diese Erna eine Cousine von unserer Stella sei.“
„Daß es gut sein, Theo! Auch ich bemerkte es, aber das ist Strohsfeuer, welches bald erlöschet — jene Erna scheint eben so eine kleine fetteste Schönheit zu sein, wie Ihr Männer sie liebt, so lange sie Euch nicht an der Nase herumführt. Wenn er nicht zu der Gelegenheit kommt, diese Sirene wiederzusehen —“
„Das eben fürchte ich,“ unterbrach sie der Gatte ernst, ohne auf den Scherz seiner Frau zu achten, „ich habe heute Nachmittag etwas gehört, was ich gar nicht beachtet hatte, aber jetzt, wo ich von der Verwandtschaft und der Beziehung des Namen Solden zu Wilden weiß, an Bedeutung gewinnt.“
„Nun, was ist es?“
„Du kennst ja das hübsche Häuschen des Ziegenhofsbauers, welches er sich nicht weit von hier zwischen der Stadt und unserem Schloßchen baute? Nun, als ich heute dort mit Solden vorbeiging, wurde es im Innern hergerichtet und ein ganz eigenthümliches Leben herrschte darin, auch grüßte die Bäuerin Solden so zuvorkommend, daß ich ihn fragte, woher er sie kenne. Da erzählte er mir, er habe das Häuschen für zwei Damen gemietet, die in den nächsten Tagen ankommen würden, und als ich mich wunderte, da unser Ort doch nicht als Sommerfrische bekannt sei, meinte er lakonisch: „Das geschieht auch nur meinethwegen, weil ich noch längere Zeit hier am Orte zu verweilen gedenke, nicht der sonst

ganz hübschen Umgegend zuliebe. — Wie gesagt, ich sprach nicht mehr davon und dachte nicht daran, aber jetzt kam es mir in den Sinn, es könnte Solden's Mutter und Erna von Wilden sein.“
„Wenn das der Fall wäre, stände es freilich schlimm,“ sagte nun auch Carla ernst.
Und es war der Fall! Eines Tages kam ein Briefchen an Stella, von einer zarten Damenhand geschrieben, mit Erna von Wilden unterzeichnet, worin sie ihrer Cousine schrieb, sie sei mit Tante Solden hier eingetroffen und habe von Hermann von Solden gehört, daß Stella in der Nähe wohne und bäte sie, sie sobald wie möglich zu besuchen; sie freue sich so, Stella wiederzusehen und mit ihr von ihrer Kindheit plaudern zu können. Der Anabe, der den Brief überbrachte, sollte Stella nach dem Haus des Ziegenhofsbauers führen, wo die Damen Wohnung genommen hatten.
Stella, die ebenso erfreut, als erstaunt war, eilte mit dem Briefe zu Carla, der sie es mittheilte, um dann rasch einen Hut zu nehmen und dann fortzueilen. Carla rief ihr nach, sie möge die Damen in ihrem und ihres Gatten Namen auffordern, sie auf dem Kreuzschloßchen zu besuchen, — als Stella's Verwandte wären sie ihnen sehr willkommen und den Wädchen würde es auch lieb sein, auf diese Weise miteinander zu verkehren.
„Ach danke Dir, Du bist so gut, Carla,“ sagte Stella, indem sie sie küßte, „sie werden sicher Eurer Einladung sehr gerne folgen.“ Damit eilte sie fort.
Carla sagte sich wohl, daß sie dadurch auch Hans mehr Gelegenheit gäbe, mit den Damen zu verkehren, aber was sollte sie thun — die gewöhnliche Höflichkeit bedingte dies Entgegenkommen an einem Orte, wo jegliche Ansprache fehlte und die Cousine Hausgenossin im Schloße war. Schließlich, Hans würde Erna auch so zu finden wissen, tröstete sich Carla, und vielleicht blieb sie nicht lange hier. Unterdessen ging Stella raschen Schrittes dem „Ziegenhofe“ zu, dessen Weg ihr wohl bekannt war. Als Stella nach kurzer Wanderung das Haus erreicht hatte, hörte sie schon durch das offene Fenster helles Lachen aus der Stube schallen

beiwie dies. Deutschland wird nach wie vor die Neutralität strenge bewahren, dabei aber die Freundschaft mit Ausland pflegen. Der Reichszanzler erwählte auch die Beschuldigung, daß Deutschland Zwittermacht zwischen Frankreich und England zu sein versuche und sagte: Könnten Sie glauben, daß wir im gegenwärtigen Augenblicke solches thun, wo wir die klarsten Anzeichen für eine Entente cordiale zwischen den beiden Weltmächten bemerken konnten.

Auf die Bemerkung Balfors, daß der Glaube in England herrscht, Deutschland sei Englands eigentlicher Todfeind und er, der Reichszanzler, lege eine herzliche Abneigung gegen England, erwiderte Graf Bülow: Diese Frage will ich als Politiker und als Mensch beantworten. Als Politiker und deutscher Staatsmann bin ich der Meinung, daß es verbrecherisch wäre, eine Politik zu machen, die darauf gerichtet wäre, eine Feindschaft zwischen zwei großen Nationen wie Deutschland und England zu nähren, die beide der civilisirten Welt unentbehrlich sind. Ein Krieg zwischen beiden Völkern wäre ein großes Unglück, und es wäre unvernünftig für einen Staatsmann, ihn absichtlich herbeizuführen oder so zu handeln, daß er möglich oder wahrscheinlich gemacht würde. Als Mensch kann ich Sie versichern, daß nicht meine Gedanken ferner liegen könnten als Abneigung, geschweige denn Haß oder Feindschaft gegen England. Ich bewundere dieses Land, sein Volk und seine Literatur. Ich weiche mit größtem Nachdruck die Beschuldigung, daß ich persönliche Abneigung gegen England oder die Engländer empfinde, eine Beschuldigung, die mir neu und völlig unverständlich ist, zurück. Was die Behauptung betrifft, daß unsere Flottenpolitik auf Vorbereitung des Krieges mit England abziele, kann ich mit Gewißheit behaupten, daß wir kaum an einen solchen Krieg denken. Es wäre ein ungeheures Verbrechen, wenn wir das thäten. Ein Krieg bis auf's Messer zwischen England und Deutschland wäre politisch nur durch die Annahme gerechtfertigt, daß Deutschland und England die einzigen Concurrenten auf der Erdoberfläche seien, da die Niederlage des Einen die vollkommene Herrschaft des Anderen bedeutete. Heutzutage ist aber eine Anzahl von Mächten vorhanden, die einen Anspruch erheben, und der russisch-japanische Krieg zeigt, daß ihre Zahl noch eine Vermehrung erfahren kann.

Politische Ueberflut.

Hermannstadt, 1. December.

Da sich der Minister-Präsident weder durch Agitationen, noch durch Demonstrationen, ja nicht einmal durch offene Drohungen einschüchtern läßt, sondern den festen Willen bekundet, das parlamentarische Sanierungswerk mit Hilfe der Majorität des Abgeordnetenhauses und unter Zustimmung der Majorität der Bevölkerung durchzuführen, macht man von Seite der vereinigten Opposition Versuche, möglichst viel Mitglieder des Magnatenhauses für den oppositionellen Generalstreik zu gewinnen und so der Regierung auch in der ersten Kammer Verlegenheiten zu bereiten. Diese Bemühungen sind nichts als eitel Stimmungsmacherei, denn der Kampf zwischen Tisza und seinen coalitierten Gegnern wird und muß lediglich auf dem heißen Boden des Abgeordnetenhauses ausgetragen werden.

Vom 29. v. wird aus Budapest geschrieben: Minister-Präsident Graf Tisza und die übrigen Ressort-Minister, welche gestern an den Beratungen betreffs des deutschen Handels-Vertrages theilgenommen hatten, sind heute wieder in Budapest eingetroffen und erschienen Abends im Club der liberalen Partei, wo sie ganz entschieden den Berichten einiger Wiener Zeitungen entgegentraten, daß ihre und die Abreise des Grafen Posadowsky den Abbruch der Vertrags-Verhandlungen bedeute.

Der Club hatte einen interessanten Gast. Der Präsident des Magnatenhauses Graf Albin Csaky kam mit seinen Brüdern Zeno und Julius und verweilte sehr lange Zeit in den Clubräumen. Er hatte ein längeres Gespräch mit dem Minister-Präsidenten Grafen Tisza. Man brachte diesen Besuch mit dem Gerüchte über eine Action der Opposition im Magnatenhause in Zusammenhang. Es verlautete nämlich, die Opposition wolle durch ihre im ersten Hause der Legislative Sitz und Stimme besitzenden Gesinnungsgenossen eine Bewegung dahin einleiten, daß, falls die Regierung die Indemnity-Vorlage auf Grund der aufgetrockneten Hausordnung durchsetzen sollte, die Verhandlung dieser Vorlage im Magnatenhause einer energischeren Kritik unterzogen und deren rasche Erledigung dort auch nach Möglichkeit verhindert werde. Graf Albin Csaky soll aber diesbezüglich die Erklärung abgegeben haben, das Magnatenhaus habe sich mit den Vorgängen des Abgeordnetenhauses nicht zu befassen, sondern erleihe die ihm zugehenden Vorlagen nach den bestehenden Normen.

Das Interesse der liberalen Partei ist jetzt auf die heute den 1. d. stattfindende Verammlung der liberalen Partei in Raab gerichtet, zu welcher sich auch Minister-Präsident Graf Tisza in Begleitung von zahlreichen Abgeordneten begibt. Bisher haben 23 Abgeordnete ihren Namen angetragen und mit einer gewissen Befangenheit die Thüre geöffnet, sah sie zu ihrem größten Erstaunen nebst zwei Damen auch Hans Dohlenau im Zimmer sitzen.

„O, da ist ja die kleine Stella,“ rief Erna von Wilden, die neben ihm, der in einer Soutane zwischen Reisesäcken und Plaisirs saß, gestanden hatte und floh auf die Eintretende zu. Sie umarmend und küßend rief sie: „Dieser Zufall, diese Freude, Dich hier in der Fremde anzutreffen, meine liebe Stella,“ und dann schob sie das kaum zu Wort kommende junge Mädchen vor sich ab und staunte weiter: —

„Und wie groß Du geworden bist — wie sehr bist Du gewachsen, wie bloß Du aussehst und — und —“

Ihre Augen schienen zu sagen: „und wie häßlich Du geworden bist, arme Kleine!“

Hans sah belustigt dieser Scene zu, und erst nachdem Stella auch von Baronin Solten herzlich, wenn auch nicht so stürmisch, begrüßt worden war, sagte er lächelnd, indem er ihr etwas nachlässig die Hand reichte: „Stauben Sie nicht, mich hier zu finden, Comtesse?“

„Gewiß, in der That, ich wußte nicht, daß sie meine Verwandten kennen,“ antwortete Stella, die zum ersten Mal ihren Namen in Dohlenau's Munde bei der Anrede vernahm.

„Ich habe das Glück, die Damen noch vom vorigen Jahre her zu kennen, und denke Sie sich den günstigen Zufall: gerade, als ich heute nach dem Kreuzschloß hin aufgehen will und hier vorbeikomme, sehe ich Fräulein Erna am Fenster!“ — Mein Stauben können Sie sich vorstellen!“

„Und das meine! fügte Erna hinzu und sah Hans mit einem toletten Blick an. „Wie wollen wir jetzt Alle mitammen vergnügt und froh sein.“ schloß sie fröhlich. Dann, als sie hörte, wie Stella sich der Tante gegenüber ihres Auftrages von Carla entledigte, war sie ganz entzückt, machte Pläne, besprach die herrlichsten Ausflüge und Unterhaltungen, plauderte so allerlei und sah dabei so reizend und bezaubernd aus, daß Stella sich nicht satt sehen konnte an der schönen Goufine und Dohlenau's Herz und Sinne wieder ganz dem alten Zauber verfallen, den die kleine Sirene auf ihn ausübte konnte. Vergessen waren all' die bitteren Gefühle, die er gegen sie gehabt, vergessen das Mißtrauen gegen ihr Koletiren, sein sanguinisches Gemüth klammerte sich an der Ansicht fest, es sei nichts an dem Gerücht der Verlobung, und wenn er sich ihr holdes Erröthen, ihre Verwirrung bei seinem Anblick vergegenwärtigte, so pochte sein Herz hoffnungsfroh. (Fortsetzung folgt.)

Anschluß an die Reise nach Raab angemeldet. Die dortige Rundgebung für die Regierung verspricht überaus imponant zu werden, weil auch eine Abordnung der Wiener Ungarn in Raab erscheinen wird, um dem Grafen Tisza ihre Sympathien auszudrücken.

Von den Mitgliedern des Präsidiums des Abgeordnetenhauses weichte am 29. v. M. Baron Feilisch im Club. Derselbe erklärte im Gespräch, er wisse absolut nichts von der Organisirung einer Parlamentswache. Was zu diesen Gerüchten Anlaß geben konnte, ist der Umstand, daß eine Anzahl neuer Saalbediener angestellt wurde, weil der bisherige Status derselben sich schon lange als ungenügend erwiesen hat. Die neu angestellten Bediener sind hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Galerien berufen.

Minister-Präsident Graf Stefan Tisza hat an Herrn Eugen Csaky, Präsidenten der liberalen Partei des VIII. hauptstädtischen Bezirkes, folgenden Brief gerichtet: Nach jenem schweren Kampfe, welchen ich mit hingebungsvoller Unterstützung seitens der reichstägigen liberalen Partei im Interesse unserer um den Preis von schweren Kämpfen erworbenen parlamentarischen Verfassung durchgekämpft, und in welchen ich meine ganze Seele, meine ganzen Kräfte hineingetragen habe, hat mich die so warme Begrüßung der liberalen Partei des hauptstädtischen VIII. Bezirkes mit großer Freude erfüllt. Inmitten meiner patriotischen Besorgnisse, die mich zu diesem Kampfe gedrängt haben, dient es mir zu großer Beruhigung, daß, wie ich aus den aus allen Theilen des Landes an mich gelangenden ähnlichen Begrüßungen ersehe, die entscheidende große Mehrheit der Nation in gebührender Weise jene großen vitalen nationalen Interessen zu würdigen weiß, die uns zu diesem Kampfe bewegen, und daher in vollem Maße unser Vorgehen billigt, auch die Mittel und Wege, welche wir zu wählen genöthigt waren, um unseren ständig gefährdeten verfassungsmäßigen Mechanismus zu retten. Empfangen Sie für Ihre freundliche Erinnerung meinen innigsten Dank und seien Sie überzeugt, daß die Manifestirung Ihres Vertrauens, welches die Grundlage unseres Wirkens ist, der Regierung nur als ein neuer Antrieb dienen wird, auf dem einmal betretenen Wege mit voller Energie und mit einer dem großen Ziele entsprechenden Ausdauer fortzuschreiten, um die ruhige, friedliche Entwicklung des Vaterlandes zu sichern. Mit patriotischem Grusse: Tisza m. p.

Die liberalen Wähler des Nagyböllöder Bezirkes hielten am 29. v. eine Verammlung ab, in welcher dem Minister-Präsidenten und der Regierung Vertrauen votirt wurde.

Die liberale Partei des Ujperbaßer Wahlbezirkes hielt am 29. v. in Ujperbaß eine Partei-Verammlung, in welcher das Vorgehen der Regierung in Angelegenheit der Modification der Hausordnung gebilligt und der Regierung Vertrauen votirt wurde. An den Minister-Präsidenten, den Präsidenten der liberalen Partei und den Abgeordneten des Bezirkes Baron Wojnicz wurden Begrüßungs-Telegramme abgeendet.

Minister-Präsident Graf Tisza hat Begrüßungs-Telegramme erhalten: von den liberalen Wählern des Ugrarer Bezirkes, von der liberalen Partei des Biharer Comitats, von den liberalen Wählern des Pardanger Bezirkes, von zahlreichen liberalen Bürgern Abadhaloks, von der liberalen Partei der Stadt Hatan, von den liberalen Wählern des Pancsovaer Bezirkes, von der liberalen Partei des Torontaler Comitats, vom Executivecomitö des Torontaler Comitats, von den Araber liberalen Wählern, von den Vertretern der Gemeinden Ajora, Sosd, Temes, Miklos, Monostor, Karolyfalva, Franzfeld, Fürzsd, Szibist, Lieblich, Rebenberg, Rihoda, Temes-Szylacs, Komet-Syamora, Parta, Ujarad, Szekeslut, Szanciofalva und Ricszifalva.

Der Obmann der deutschen Volkspartei theilte am 29. v. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Vetter das Verlangen der Parteien nach Einberufung einer allgemeinen Odmänner-Konferenz in der Frage der Arbeitsfähigkeit des Parlaments mit. Der Präsident erklärte sich bereit, eine solche Konferenz einzuberufen, äußerte sich aber noch nicht bestimmt über den Zeitpunkt. Wie verlautet, halten die Gesetze die Einberufung einer solchen Konferenz noch für verfrüht und auch die Polen haben darüber noch keinen Beschluß gefaßt; trotzdem glaubt man, daß die Konferenz schon morgen oder übermorgen stattfinden werde. Die deutsche Fortschrittspartei hat den Bericht über die Verhandlungen des Wiener-Ausschusses mit dem Minister-Präsidenten Koerber zur Kenntnis genommen. Die Erklärungen Koerber's wurden als nicht befriedigend bezeichnet, doch sprach die Partei aus, daß ein Anlaß zu einer Veränderung ihrer Haltung jetzt nicht vorhanden und an der Einigkeit der deutschen Parteien vor Allem unbedingt festzuhalten sei. Die Situation im Parlament wird übereinstimmend als geradezu unhaltbar bezeichnet. Die deutsche Fortschrittspartei beschloß, alle Versuche zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zu unterstützen.

Der deutsche Reichstag nahm am 29. v. seine Sitzungen wieder auf. Graf Wallerstein begrüßte das Haus mit einer Ansprache, in welcher er auf die wichtigen, das Wohl des deutschen Volkes berührenden Gesetze hinwies, die in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt der Erledigung harren. Darunter befinden sich neben dem Etat die Entwürfe betreffend die zweijährige Dienstzeit und die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres, sowie die Handelsverträge. Der Präsident schloß mit der Bitte an die Abgeordneten, sich eifriger, als früher an den Sitzungen zu betheiligen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. December.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Stagoorbeer Bezirksgerichts-Vicenotar Arpad Sebestyen und den Szilagyleher Bezirksgerichts-Vicenotar Stefan Szasz zu Notären ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat die diplomirte Lehrerin Katharina Rusnai zur ordentlichen Lehrerin an der Nagypetöner, den diplomirten Lehrer Ludwig Balasa zum ordentlichen Lehrer an der Szagözögöer Staats-Elementarichule ernannt.

— (Bestätigung.) Der kön. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen des Wallendorfer Pflanzgärtner-Vereines genehmigt.

— (Fremdenverkehrs-Kanzlei.) Die Amtsstunden sind vom 1. December an täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8—12 und von 2—4 Uhr.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Heute Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. — Morgen Freitag den 2. d. Mts. wird „Wilhelm Tell“ gegeben und sind neben dem Gast Frau Stärk die Damen Bruckschewska und Kunst, sowie die Herren Günther, Kunst, Lehner, Redl, Olmar und Stärk in den Hauptrollen beschäftigt. In den Ensemble-Scenen wirken neben dem Chorpersonal eine große Anzahl Statisten mit und wurde besonders auf die Gesamtwirkung der Volksscenen großes Gewicht gelegt. Herr Spielleiter Kunst, der die classische Vorstellung leitet, ist mit den Proben im vollen Gange und dürfte die Vorstellung eine der besten Aufführungen unseres Ensembles werden.

— (Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt.) Samstag den 3. December, 8 Uhr Abends, „Vereinsabend“ in Ballmann's Gastwirthschaft.

— (Die neue Badeanstalt.) Mühlgasse 4 und Soldisch-Bart —, von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa nach den neuesten Erfahrungen erbaut und eingerichtet, wird am 11. December eröffnet werden. Die Sparcassa hat es sich angelegen sein lassen, mit der neuen Badeanstalt ein der Stadt zur Heerde gereichendes Etablissement zu schaffen, welches auf der Höhe der Zeit steht. Die

Benützer der Badeanstalt werden überrascht sein durch die verhältnißmäßig niedrigen Preise, welche für die verschiedenen Bäder angelegt sind. Dr. Ludwig Reissenberger versteht die Stelle des Anstaltsdarstes, während Realitäten-Verwalter Karl Czekelius mit der Verwaltung der Badeanstalt betraut ist.

Sonntag den 4. d., Nachmittags 5 Uhr, wird Dr. Ludwig Reissenberger im Rathhaus-Saale einen Vortrag „Ueber das Baden“ halten, der den Zweck hat, unser Publikum über die Einrichtung und über die Aufgaben unseres neuen Volksbades aufzuklären. Eintritt frei.

— (Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 4. December l. J. bei günstiger Witterung eine Treibjagd in Thalheim. — Anmeldebogen liegt in der Restauration Stadtpark auf.

— (Raubmord.) In der Nacht von gestern auf heute wurden in Großhan der dortige Regalien-Bücher Johann Hametner und dessen Dienstmagd von bis noch unbekanntem Thätern ermordet und völlig ausgeraubt. Heute Nachmittags hat sich eine Gerichts-Commission von hier zur Feststellung der näheren Umstände nach Großhan begeben.

— (Antialkoholisten-Congress.) Das Executivecomitö des X. internationalen Antialkoholisten-Congresses hielt in Budapest am 29. v. Abends unter Vorsth des Hofraths und Magnatenhaus-Mitglieds Dr. Otto Babarczy-Schwarzer eine gutbesuchte Sitzung, in welcher erster Secretär Dr. Philipp Stein berichtete, daß die Abhaltung des Congresses endgiltig für den 12. bis 16. September 1905 festgesetzt wurde. Die Festvorträge werden Frau Legrain (Paris) und Universitäts-Professor Gruber (München) halten. Die wichtigen Fragen werden von Lombroso, Van der Velde, Jorel, Eggers (Bremen), Helentius (Helsingfors), Daznyka (Krakau) und Anderen behandelt werden. Den Bericht der Arbeitercommission, wonach sämtliche Arbeiterorganisationen vertreten sein werden und die Gründung eines Arbeiter-Absinenzvereins in Vorbereitung sei, wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Arbeitercommission theilt ferner mit, daß sich sämtliche Arbeiterorganisationen und Krankencassen der Bewegung des hygienischen Vereins, die Sperrstunde für den Alkoholsüchtigen Sonntags auf 10 Uhr Vormittags festzusetzen, anschließen werden. Die Einladungsarten zum Congress werden in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache gedruckt und nach allen Theilen der Welt verendet werden.

— (Verhaftung eines Ungars in London.) Aus London wird vom 29. v. berichtet: Der wegen Veruntreuung aus Budapest currentirte Emil Kraus wurde gestern im Rauchsalon des „Hotel Royal“ verhaftet. Kraus hatte sich als Kaufmann aus Köln im's Hotelbuch eingeschrieben. Er wehrte sich aus Libidkräften gegen seine Verhaftung und mußte gewaltsam mittelst Wagens zur Polizei gebracht werden. Man fand bei ihm 16 Wechsel im Gesammtbetrage von 100.000 Kronen. Der Polizei-Richter, dem Kraus heute vorgeführt wurde, verlagte die Verhandlung bis zum Eintreffen der Budapestener Zeugen-Anklagen.

— (Eingeliefert.) Das Mörder-Ehepaar Klein wurde am 30. v. nach Wien gebracht und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Fünf Kinder ertrunken.) Aus Czranow wird gemeldet: Hier begaben sich am 28. v. etwa dreißig Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren auf eine noch nicht fertiggestorene Eislaufbahn. Sieben Kinder brachen durch das dünne Eis. Ein Bahnwächter eilte herbei und rettete mit vieler Mühe ein kleines Mädchen und einen Bubens; fünf Kinder ertranken.

— (Des Gattenmordes verdächtig.) Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd“ unterm 27. November berichtet: In den späten Abendstunden ist gestern ein Proceß zu Ende gegangen, welcher im ganzen Lande mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Angeklagt war der practische Arzt Dr. Jacobiohn aus Ploesti, der beschuldigt war, seine ihm erst seit Jahresfrist angetraute Gattin vergiftet zu haben. Schwere Indicien sprachen gegen ihn. Er hatte, da ihm keine Praxis als jung etabliertem Arzt nur wenig einbrachte und er überdies Schulden hatte, die Müthsig seiner Frau rasch vorausgab. Ohne Wissen der Verwandten der Frau versicherte er darauf die Leigere auf den Betrag von 30.000 Francs, obgleich ihm seine beschränkten Einnahmen die Ausgabe der hieudurch bedingten hohen Versicherungs-Prämie nicht gestattete. Kurz nach ihrer Versicherung fing die bis dahin gesunde Frau zu fränken an; sie starb nach einem Krankenlager von wenigen Wochen. Gleich bei dem Tode erhoben die Verwandten der Frau gegen Dr. Jacobiohn die Anschuldigung des Giftmordes. Die Leiche, die schon beerdigt war, wurde wieder ausgegraben und bei der Obduction fand man in dem Körper Quecksilber. Dr. Jacobiohn behauptete, daß dasselbe nur von den Medicationen herrühren könne, die die Verstorbenen gemacht, als sie einen Abortus hatte. Da sich die als Sachverständigen herbeigezogenen Aerzte über den Befund und dessen Bedeutung nicht zu einigen vermochten, wurde die Leiche später noch zweimal ausgegraben und unterucht, dabei auch eine schon gegen Dr. Jacobiohn im Gange befindliche Verhandlung vor dem Schwurgericht in Ploesti vertagt und der Proceß vor das Schwurgericht in Bukarest verwiehen. Die Aerzte waren auch später noch nicht völlig einig. Uebereinstimmung herrschte nur darüber, daß so viel Quecksilber im Körper der Verstorbenen vorhanden sei, daß dadurch der Tod eines Menschen herbeigeführt werden konnte. Man hatte aber bei der Obduction auch ein Magengeschwür, sowie eine Nierenkrankheit festgestellt und zwei der angelegtesten Aerzte hielten es als möglich hin, daß das Quecksilber auch durch die Medicationen, also nicht durch den Mund in den Körper habe dringen können und der Tod möglicherweise durch die bei der Obduction gefundenen Krankheitssymptome herbeigeführt worden sei. Da also immerhin Zweifel an dem Morde vorhanden waren, sprachen die Geschwornen den Angeklagten schließlich frei.

— (Der Hoffreier.) Aus München wird der „Angsburger Abendzeitung“ berichtet: Dieser Tage ist hier der ehemalige Hoffreier des Königs Ludwig II., Joseph Majchmann, gestorben. An seine Person knüpfen sich manche Erinnerungen an die letzten Jahre der Regierungzeit des unglücklichen Vaterkönigs. Majchmann zählte zu den bevorzugten Personen in der Umgebung des Königs; ihm wurde im Jahre 1885 der Auftrag zutheil, einen neuen Cabinets-Secretär zu suchen, der im Stande sei, die für die Bedürfnisse des Königs benötigten Gelder aufzutreiben. Majchmann hat damals einer Reihe von Persönlichkeiten dieses wichtige Amt angeboten, u. A. auch einem hier wohlbekanntem, nun verstorbenen Journalisten, den er auf seiner Suche im September 1885 im Schloß Hohenburg bei Lenzreis (gelegentlich der Vermählungs-Feier der Tochter des Herzogs von Nassau, nunmehrigen Großherzogs von Luxemburg, mit dem Erbgroßherzog von Baden) traf; er hatte jedoch trotz der verführerischen Versprechungen keinen Erfolg. Majchmann fiel bald darauf in Ungnade, weil er seine Frau in dem Garten zu Schloß Berg hatte spazieren gehen lassen, entgegen dem Willen des Königs; Majchmann glaubte, die Schönheit seiner Frau würde den König für sie einnehmen. Frau Majchmann, eine große stattliche Erscheinung, starb bereits vor mehreren Jahren. Nach Majchmann wurde der Hoffreier Hoppe die Vertrauensperson des Königs.

— (Zweihundert Leben gerettet.) Der Jahresbericht des schweizerischen Alpenclubs erwähnt unter den zahlreichen Schutzhütten, die während des vergangenen Sommers wiederum in den verschiedensten, von Touristen aufgesuchten Gegenden errichtet wurden, im Besonderen die neuen Stationen, die am großen St. Bernhard-Paß angelegt und mit dem Spösig in telephonische Verbindung gebracht worden sind. Dabei gedenkt der Bericht der zahlreichen Rettungsthaten, die durch die das



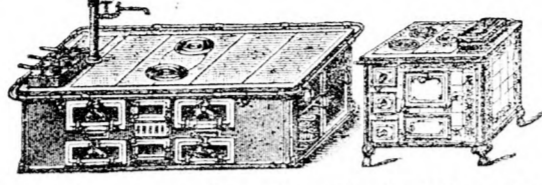
Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 30. November 1904 Verstorbenen:

- 15. Alexander Popp, 2 J., gr.-or., Fingerringplatz 9. — Therese Betschi geb. v. Habady, Redactors-Gattin, 67 J., röm.-kath., Deltauerstraße 5. — Anton Tatar, f. und f. Infanterist, 21 J., ref., f. und f. Garnisons-Spital. — Ludwig Fritsch, Concipist, 46 J., evang. — Ladislaus Lazarevic, Notarschreiber, 44 J., röm.-kath., Schneidmühlgasse 4. — Nicolaus Casoljan, Musiker, 56 J., gr.-kath., Sagthor-Zigante 140. — Johann Leta, Zimmermalers-Gehilfe, 21 J., gr.-or., Schweizergasse 13. — Samuel Sander, Controllor des Franz Josephs-Bürger-Spitals, 70 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Fronu Kaba, 9 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Johanna Kovolyn, Fräulein, 59 J., röm.-kath., städtisches Siechenhaus. — Johann Casoljan, Musiker, 65 J., gr.-kath., Sagthor-Zigante 132. — Leontine Bogner, 65 J., evang., Sporerergasse 9. — Johann Schim Julea, Hausknecht, 43 J., gr.-or., Neustift 2. — Marie Stoica, 4 W., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Ilie Vifia, Tagelöhner, 59 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Marie Nonu, 3 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Adele Baumann, Schülerin, 10 J., röm.-kath., Salzgasse 37. — Daniel Josef, Handlungs-Lehrling, 17 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Johann Stanciu, Tagelöhner, 53 J., gr.-or., Sagthor-Zigante 101. — Aloise Jzale, Tagelöhner, 60 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Margarethe Hilfer geb. Verbert, Bedienerin, 68 J., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Helene Birja geb. Mirug, 66 J., gr.-or., Bürgerthor-Zigante 184. — Paul Hermann, 1 J., röm.-kath., Laterngasse 21. — Elisabeth Václav, 2 J., ref., Saggasse 10. — Paraschiva Serban, Tagelöhnerin, 18 J., gr.-or., Kleinschneidmühlstraße 13. — Witwe Maria Jafesch geb. Stein, Landbäuerin, 50 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Nachila Nonu, 1 J. 11 M., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. 4. October 1904. Anna Theodor, 6 J., gr.-or., Walfmühlgasse 10.

Laubsäge
Warenhaus
Gold-Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Die Erste Oberöstr. Sparherdfabrik H. Koloseus, Wels.



empfehlen ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterbigeugung, für jeden Kamin geeignet. Patentgasherde und umstellbare Gas- und Kohlenherde, Hotel- und Restaurations-Herde. Kataloge kostenlos. (863) 11-52

Susten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Packt 20 u. 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissei & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in Mediasch in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Heltau in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke, „Zum Adler“, Wilh. Lederhülger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebes' Apotheke; in Schässburg in A. W. Linger's Apotheke „Zum Adler“, Aug. Salmen's Apotheke; in Vizakua in Heinr. Herzberg's Apotheke. (1021) 6-24

In der Conditorei Frenz wird ein Kaffee-Mädchen aufgenommen. (1117) 1-3

Eine gute Näherin, die auch züchtigen kann, empfiehlt sich als solche in ein Geschäft oder in ein Privathaus. Sporerergasse 11, Parterre rechts. (1118) 1-3

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

Table with columns: Einnahmen, Verkehrs-Ausweis über November 1904, Ausgaben. Includes sub-tables for K and h.

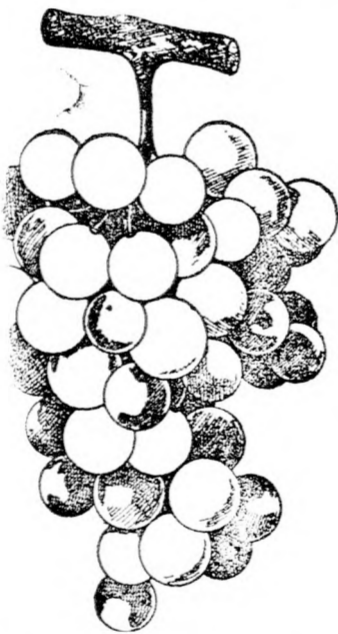
Die Direction.



SCHOKOLADEN THEEGEBÄCK BONBONS DESSERTS KAKAO CAKES KAFFEE-SURROGATE

„CHOCOLAT LOBOSITZ“

„Millennium-Anlage“ Nagyösz.



Schöne, haltbare Trauben

wird nur derjenige haben, der den Preis-Katalog der größten ungarischen Rebencultur, welche mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Aufsicht gegründet wurde, gratis verlangt. (1065) 3-20

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung. 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 1 Krone. Leses jeder, der den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

Sorgenfreies

Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50. (799) 34-90

Large advertisement for Julius Leopold featuring: Kaiserbad Budapest, Királyfi & Comp. Bankhaus, Remington Schreibmaschine, Franz Klivényi's Speisensäle, Gurgelmilch, Osers & Bauer Motorenfabrik, and Shacia skin products.